



Schutz

Den vollständigen Text gibt es in:
<https://missy-magazine.de/blog/2024/01/04/wie-der-staat-die-taeter-schuetzt/>

Tat wurden die Hinterbliebenen von der Polizei als Bedrohung für den Vater des Täters eingestuft und erhielten eine sogenannte Gefährdungsprache: Sie sollen dem Vater nichts tun und keine „Blutrache“ verüben. Seit dem Anschlag ist es aber der Vater des Täters, der kontinuierlich versucht, die Hinterbliebenen einzuschüchtern, indem er z. B. mit einem Schäferhund vor dem Fenster von Ferhat Unvars Mutter, Serpil Temiz Unvar, lauert, ihr Briefe mit rechten Inhalten schreibt oder jugendliche rassistisch beleidigt.

99

tionsschluss ungeklärte Frage im Raum, ob die Polizei dem Barbetreiber die Anweisung gegeben hat, den Notausgang verschlossen zu halten. Als wäre das alles nicht genug, triefte die Behandlung der Überlebenden und Angehörigen vor institutionellem Rassismus: als bspw. Said Nesar Hashemi nach seinem Ausweis gefragt wurde, als wäre er in eine alltägliche rassistische Polizeikontrolle geraten, während in seinem Hals eine Kugel steckte und er zu verbluten drohte. Nach eigener Aussage wurde er außerdem von den Rettungskräften als „Schutzschild“ benutzt, kurz bevor er endlich ins Krankenhaus transportiert werden sollte und es am Tatort fälschlicherweise hieß, der Täter sei zurück. Oder als Mercedes Kierpacz' Familie im Auto vor dem Tatort wartend vom SEK mit Taschenlampen und Waffen umzingelt wurde. Anders, als es in den Berichten dazu steht, wurden die Angehörigen auch nicht über die Obduktionen informiert und erfahren laut eigener Aussagen erst Tage später, wo die Getöteten sich befanden. Nach der

99

Ich habe gesehen, was der deutsche Staat alles falsch machen kann“, sagt Valentino Kierpacz (20), der Sohn von Mercedes Kierpacz, rückblickend. „Die letzten vier Jahre waren sehr negativ für mich.“ Vier Jahre nach dem Anschlag in Hanau am 19. Februar 2020, bei dem Mercedes Kierpacz, Sedat Gürbüz, Kaloyan Velkov, Fatih Saraoğlu, Vili Viorel Păun, Gökhan Gütekin, Ferhat Unvar, Hamza Kurtović und Said Nesar Hashemi aus rassistischen Motiven getötet wurden, ist der Fall zu einer gesellschaftspolitischen Herausforderung für den Staat, die Politik und soziale Bewegungen geworden. Für die Angehörigen und Überlebenden gibt es kein Zurück mehr in eine Art Normalität. „Ich habe öfter versucht, in mein altes Leben reinzuwachsen und zu zeigen, dass ich mehr bin als der Junge, der diesen Anschlag überlebt hat“, sagt Said Etris Hashemi (27), der bei dem Anschlag seinen Bruder, Freunde und Bekannte verlor. Doch seit dem 19. Februar 2020 ist sein Leben auf den Kopf gestellt. „Ich bin danach in

Für Valentino Kierpacz kann Gerechtigkeit nur dann einkehren, wenn Zuständige ihre Schuld einsehen und Verantwortung übernehmen. Neben finanzieller Unterstützung bedeutet für die Hinterbliebenen Gerechtigkeit im Kontext von Hanau personelle und inhaltliche Konsequenzen für die Polizei und andere Verantwortliche.

Das polizeiliche Versagen in der Tatnacht ist inzwischen hinlänglich bekannt. Die Initiative 19. Februar Hanau spricht von einer „Kette des Versagens“: Der Notruf war so gut wie nicht zu erreichen. Vili Viorel Păun versuchte mehrfach vergeblich die Polizei zu rufen, während er mit dem Auto den Täter verfolgte, bevor er von diesem erschossen wurde. Eingehende Notrufe wurden nicht weitergeleitet, obwohl die Dienststelle der Polizei unterbesetzt war. Außerdem war an einem der Tatorte, einer Bar, der Notausgang in der Regel verschlossen, weshalb die zur Tatzeit Anwesenden nicht zum Notausgang flüchteten. Hier steht die bis zum Redak-

kann nicht arbeiten und habe starke Angstzustände.“ Newroz Duman ist Sprecherin der Initiative 19. Februar Hanau, in der sich die Angehörigen organisieren. Sie sagt: „Auch andere Angehörige können nicht arbeiten und müssen mit der psychischen Belastung umgehen. Sie alle müssen sich Gedanken darüber machen, wie sie langfristig über die Runden kommen. Außerdem ist die Bürokratie teilweise retraumatisierend und entwürdigend, da die Angehörigen ihren Schmerz belegen müssen.“ Den existenziellen Kämpfen der Familien und Hinterbliebenen müsse begegnet werden, fordert Said Etris Hashemi. Die Vernetzung mit Initiativen für Betroffene rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt habe gezeigt, dass fast alle Familien dieselben Probleme hätten: „Bei vielen Familien ist der Hauptverdiener nicht mehr da. Sie müssen nicht nur mit ihrer Trauer umgehen, sondern sich auch Sorgen machen, wie es überhaupt weitergeht. Auch hier muss der Staat Gerechtigkeit herstellen“, so Hashemi.

Wie der Staat die Täter schützt

Amina Aziz